

## Laudatio für Alix Hänsel

„Nicht ganz so schnell, liebe Frau Hänsel!“

Matthias Wemhoff

Beim Nachsinnen über die besonderen Wesensmerkmale meiner Stellvertreterin kreise ich in Gedanken immer wieder um diesen Satz. Manches Mal habe ich ihn ausgesprochen, voller Hochachtung und Respekt: Alix Hänsel handelt voller Tatkraft, voller Elan und voller Zielstrebigkeit. Nur manches Mal brauchte ihre Umgebung etwas Zeit, um dieses Tempo mitgehen zu können.

Alix Hochstetter wurde am 9. Mai 1951 in Bergisch-Gladbach geboren. Sie studierte Ur- und Frühgeschichte, Klassische Archäologie und Ethnologie in Heidelberg, Kiel und Hamburg.

In ihrer 1978 fertiggestellten Dissertation, betreut von Vladimir Milošević und Helmut Ziegert, untersuchte sie die Hügelgräberbronzezeit in Niederbayern, bevor sie anschließend von 1979 bis 1985 für das Kastanas-Forschungsprojekt der Deutschen Forschungsgemeinschaft in Griechenland tätig war. Mit dieser Hinwendung zur Bronze- und Eisenzeit Makedoniens hat sie ihr Forschungsgebiet erheblich ausgeweitet – dies erwies sich gerade im Hinblick auf die spätere Bearbeitung der Troja-Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte als ein wichtiger Schritt in ihrer beruflichen Tätigkeit. Von ihr stammt die Vorlage der Kleinfunde und der Keramik aus den Ausgrabungen an diesem bedeutenden Siedlungshügel.

Seit 1986 ist Alix Hänsel am Museum für Vor- und Frühgeschichte tätig, zunächst als Wissenschaftliche Angestellte, seit 1989 als Kustodin, von 1999 bis 2001 als Oberkustodin und schließlich seit 2001 als Stellvertretende Direktorin.

In diesen 28 Jahren hat sie das Museum wesentlich geprägt und insbesondere auch der reichen Bronzezeitsammlung zu neuer wissenschaftlicher Bedeutung durch zahlreiche Publikationen und Bestandsvorlagen verholfen. Ein Höhepunkt in der Erschließung der Sammlung war die große, mit einem wichtigen Katalog verbundene Sonderausstellung „Gaben an die Götter“, die 1997 – erstmals nach der Zusammenführung der Ost- und der Westberliner



Museumsbestände – dem staunenden Fachpublikum und der großen Öffentlichkeit einen Überblick über die reichen Hortfunde der Museumssammlung, verbunden mit einem überzeugend entwickelten Interpretationskonzept, präsentierte. Nur wer die komplizierte Verlagerungsgeschichte der Berliner Sammlung kennt, kann ermessen, welche langwierigen Magazinarbeiten und welche umfassenden Recherchen für dieses Projekt notwendig waren. Wenn auch die Sammlung selber somit einen großen Raum für „Neuentdeckungen“ lieferte, so konnte sie doch auch einige spektakuläre Neuerwerbungen wissenschaftlich bearbeiten und publizieren. Dazu zählen das urnenfelderzeitliche Handwerkerdepot aus Crévic (*Acta Praehistorica et Archaeologica* 22, 1990), ebenso Goldhalskrägen mit Perlenschmuck (*Jahrbuch Preußischer Kulturbesitz* 38, 2001) oder der ihr besonders wichtige, die Sammlung des Museums für Vor- und Frühgeschichte hervorragend ergänzende Anhänger mit Sonnenwagensymbolik (*Acta Praehistorica et Archaeologica* 44, 2012).

Diese Neuerwerbungen sind umso wertvoller für die Sammlung, als sich der Kernbestand der bronzezeitlichen, vor 1945 erworbenen Bestände noch immer in Russland befindet. Alix Hänsel betont stets die Wichtigkeit der gemeinsamen Betrachtung aller Objekte eines Fundortes, und daher war ihr die

Ausstellung „Bronzezeit – Europa ohne Grenzen“ ein besonderes Anliegen. Erstmals wurden 2013 in St. Petersburg und in Moskau die auf Deutschland und Russland verteilten Fundkomplexe wieder vereint gezeigt, und die in Russland verwahrten Goldobjekte konnten so zum großen Teil erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg wieder in Augenschein genommen werden. Dazu zählen so herausragende Bestände wie der vor genau hundert Jahren entdeckte Goldschatz aus Eberswalde, die Opferfunde aus Berlin-Spandau oder die Kultwagen aus dem Spreewald. Alix Hänsel hat wesentlich an dem Katalog zur Ausstellung mitgewirkt und die wissenschaftlichen Beiträge von deutscher Seite koordiniert. Ihre gute Vernetzung und ihre hohe Akzeptanz im Kollegenkreis wurde auch hier deutlich. Wer von Frau Hänsel für die Mitwirkung „ausgewählt“ worden ist, hat nicht lange überlegt, sondern sofort seine Mitarbeit zugesagt. Auch die Tatsache, dass sie seit 1999 Korrespondierendes Mitglied des Deutschen Archäologischen Instituts ist, ist ein Zeichen der hohen Wertschätzung, die sie genießt.

Alix Hänsels besondere Leidenschaft galt der Troja-Sammlung Heinrich Schliemanns. Diese großartige, für die Geschichte der Archäologie ebenso wie für die heutige wissenschaftliche Forschung so bedeutende Sammlung, die Heinrich Schliemann auf Empfehlung von Rudolf Virchow nach Berlin gegeben hatte, war durch die Verlagerung, Teilerstörung und Aufteilung nur noch schwer wissenschaftlich zu bearbeiten. Frau Hänsel hat dieser Sammlung ihre ganze kuratorische Aufmerksamkeit gewidmet. Schon bald, nachdem sie die Betreuung übernommen hatte, gab sie bereits eine erste Publikation dazu heraus. Dies war jedoch nur ein erster Überblick. Ihr großes Ziel war die Neuverlage des Sammlungswerkes „Heinrich Schliemanns Sammlung Trojanischer Altertümer“, dessen Erstausgabe Hubert Schmidt 1902 veröffentlicht hatte. Damit stellte sie sich bewußt in eine große Tradition und konnte 2008 den ersten Band, den sie gemeinsam mit Dieter Hertel erarbeitet hatte, vorlegen. Es spricht für ihr enormes Arbeitspensum und ihre nicht nachlassende Begeisterung, dass sie es tatsächlich geschafft hat, rechtzeitig zum Beginn ihres Ruhestandes in diesem Jahr, den zweiten Teil des Werkes in Druck zu geben. Damit hat sie Bleibendes geschaffen, auf dessen Grundlage die Sammlung in den nächsten hundert Jahren bearbeitet werden kann. Sicherlich wird es aufgrund der noch in Russland befindlichen Objekte oder weiterer Reidentifizierungen der noch unbearbeiteten Keramik

aus dem „Brandschutt“ des Martin-Gropius-Baus Ergänzungen geben – die Wissenschaft und jeder Nachfolger kann sich nun aber auf dieses große Werk stützen. Wir sind ihr gerade für diese beispielhafte Sammlungsbearbeitung außerordentlich dankbar.

Auch wenn ihre besondere Wertschätzung zweifellos Troja galt, so hat sie doch stets den Blick auf die Region gerichtet und mit Begeisterung in Berlin und Brandenburg geforscht und für die Sache der Archäologie geworben. Ihre gemeinsam mit Adriaan von Müller herausgegebenen „Spazierwege zu Frühgeschichte und Mittelalter“ in Berlin stammen schon aus dem ersten Jahr ihrer Tätigkeit am Museum. Nach der Wiedervereinigung fand sie auch viele Anknüpfungspunkte in Brandenburg. Nie war ihr der Weg für einen Vortrag oder eine Ortsbegehung zu weit, und viele Menschen in den kleineren und größeren Museen haben sie als begeisterte und begeisternde Vermittlerin erfahren, die die Funde lebendig und nachvollziehbar so erläutern konnte, dass die Zusammenhänge auch vor den Augen der Nichtfachleute Gestalt angenommen haben. Ganz besonders lag ihr die Unterstützung der regionalen Museen mit der Ausleihe von Objekten und mit Informationen am Herzen. Besonders mit dem Heinrich-Schliemann-Museum in Ankershagen stand sie in einem intensiven Austausch.

Die Vermittlung hat sie stets als eine ureigenste Aufgabe der Kuratoren verstanden. Davon zeugen besonders ihre Kinderbücher, etwa „Ranulf und die Varusschlacht“ oder „Das Bernstorff-Orakel“, die eine große Leserschaft gefunden haben und weiter finden. Alix Hänsel hat unter drei Direktoren die Dauerausstellung des Museums zur Bronzezeit entwickelt und konzipiert. Die unterschiedlichen Stile und die Zeitgebundenheit jeder Präsentation ist dabei zweifellos gut zu erkennen. Und doch hat sie diesen Ausstellungen ihren eigenen, unverwechselbaren Stempel aufgedrückt. Mit großer Beharrlichkeit ist sie für die Ausstellung möglichst vieler der ihr wichtigen Objekte eingetreten und hat dabei stets die inhaltlichen Zusammenhänge betont. Dies hat sich schon bei der Neukonzeption der 2005 in Charlottenburg eröffneten Ausstellung gezeigt. In den letzten Jahren stand die Neuaufstellung der Schausammlung im Neuen Museum im Mittelpunkt ihrer Tätigkeit. Zunächst konnte 2009 mit der temporären Ausstellung in Ebene 3 eine Vielzahl von möglichen Herangehensweisen an die Präsentation von ur- und frühgeschichtlichen Objekten in diesen Räumen ausprobiert werden. Frau Hänsel hat sich für die Prä-

sensation von Hortfunden in bodennahen Vitrinen entschieden, die diese Objekte als bedeutende Fundgruppe des Museums eindrücklich nachvollziehbar werden ließ. Viele der Komplexe waren bisher noch nie vollständig gezeigt worden. In der Diskussion der temporären Ausstellung wurde gemeinsam die Idee entwickelt, die Präsentation der vollständigen Horte beizubehalten, jedoch die Präsentationsebene so zu ändern, dass der Besucher in großen Vitrinen ein Gesamtbild in der Aufsicht geboten bekommt.

Die Vitrinen haben dabei jeweils besondere thematische Schwerpunkte, führen jedoch in ihrer einen Mittelgang ausbildenden Aufstellung auf den Berliner Goldhut im „Sternensaal“ zu, dessen Einbindung in die Thematik der Sammlung ihr auch ein besonderes Anliegen gewesen ist. So hat sie den Goldhut ganz bewußt in Beziehung zu den Grabfunden aus Seddin gesetzt, von denen das Inventar eines zweiten Grabhügels erst bei den Vorbereitungen zur Bronzezeit-Ausstellung in St. Petersburg wieder bekannt geworden ist. Es kann, wie viele der bedeutendsten Bronzezeitobjekte des Museums, hier leider nur in Kopie präsentiert werden.

Es ist eine glückliche Fügung, dass sie noch vor ihrem Ruhestand die Ausstellungseinheit gestalten konnte, so dass tatsächlich eine auf lange und intensive Arbeit mit den Objekten basierende Konzeption entstanden ist. Sie wird, auch nach dem Eintritt in den Ruhestand, Alix Hänsel noch lange im Museum, aber auch in den Wahrnehmungen der vielen Besucher präsent halten.

Mit Elan und besonderer Tatkraft hat sie Aufgaben außerhalb des Museums übernommen. So ist sie lange Jahre Geschäftsführerin der BGAEU, der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte, gewesen, und die wechselnden Vorsitzenden haben sich stets auf ihr Engagement und ihre Ideen verlassen. An der BGAEU hat sie nicht nur die große, als Verpflichtung begriffene Tradition dieser Gesellschaft fasziniert, sondern sie hat immer die Notwendigkeit interdisziplinärer Arbeit betont. Schon im Studium hat sie die Ethnologie einbezo-

gen, und es ist ihr stets wichtig gewesen, dass die Objektkenntnis und die objektbasierte Forschung auch in der Ethnologie ihren Platz behält und ein Austausch mit der Archäologie stattfindet.

Seit 2001 nimmt Frau Hänsel das Amt der Stellvertretenden Museumsdirektorin wahr. Dies ist, auch aufgrund der Doppelfunktion des Direktors, der zugleich Landesarchäologe von Berlin ist, eine sehr wichtige Aufgabe im Museum für Vor- und Frühgeschichte. Frau Hänsel hat einen großen Teil der organisatorischen Belange und gleichzeitig die Leitung einzelner Abteilungen übernommen. Von großer Wichtigkeit ist ihr die Redaktionsleitung gewesen. Ihr ist es wesentlich zu verdanken, dass die „Acta Praehistorica et Archaeologica“ nahezu immer rechtzeitig erschienen ist und nicht das Schicksal vieler Periodica teilt, bei denen der Abstand zwischen Bandjahr und Erscheinungsdatum immer größer geworden ist.

Ihre Leitungsaufgaben hat sie mit der gleichen Zielstrebigkeit wahrgenommen, die auch ihre sonstigen Arbeiten geprägt hat. Wenn ein Auftrag erteilt oder eine Entscheidung gefallen ist, dann wurde diese sofort und ohne Zögern umgesetzt. Hindernisse nahm sie dabei sportlich als Herausforderung, die es irgendwie zu überwinden galt. Und tatsächlich hat es kaum jemand im Haus oder auch in der Verwaltung der Staatlichen Museen gewagt, sich ihr in den Weg zu stellen. So kennen wir Frau Hänsel: Nicht immer diplomatisch, aber stets mit vollem Engagement und mit Leidenschaft und Fachkenntnis für ihr Museum und ihre Archäologie.

Nicht ganz so schnell, dass möchten wir Frau Hänsel jetzt auch zurufen, wo sie mit der Vollendung ihres 63. Lebensjahres in den Ruhestand tritt. Wir hätten uns gefreut, wenn sie noch etwas gewartet hätte. Aber sie drängt es zu einem neuen Lebensabschnitt, der sicher kein ruhiger sein wird. Mit ihrem Mann und der großen Familie wird sie sowohl in Berlin als auch in der mecklenburgischen Weite neue Herausforderungen finden, die sie mit dem gewohnten Elan angehen wird.

Berlin, im Mai 2014

Matthias Wemhoff